

~ m. ~

ich lachte. ich vergaß.



(»mehr freiheit« muß nicht »freiheit« sein)

~ m. ~

ich lachte. ich vergaß.
(»mehr freiheit« muß nicht »freiheit« sein)

ein auftakt der
phantomherzen
und damit nur ein pochen.

netzveröffentlichung
<http://www.angstalt.de>
juli 2007



dieser gedichtband ist unter einer creative commons-lizenz lizenziert:



- **namensnennung**
- **weitergabe unter gleichen bedingungen**

cc-by-sa v3.0:

*der lizenztext kann im internet unter
<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>
gelesen oder per post von*

creative commons, 171 second street, suite 300,
san francisco, california, 94105, usa

bezogen werden.

© 2007 m.

<http://www.angstalt.de> · <http://www.lebenslaenglich-traumhaft.org>

[..]

petition	7
petition	8
du	9
queckgold	10
wie weich	11
definiere »diese«	12
feenbeben	13
cabaret sauvignon	14
was ich denke?	15
es	16
1. lucas – die kugel.	17
anachb=ba	18
zertifikat	19
das lächeln (sicher auf der bank)	20
herztag	21
gottesohn.	22
sie	23
i. kehrt heim	24
(k)ein wort zu (z)weit	25
mechanismus	26
stille reserve	27
klirr	28
o.bry.m – für den laien	29
wir	30
flußüber	31
schwanger, über brücken, bis ans meer	32
die fassade des erträgers	33
eines von vielen	34

grauermarsch	35
für eine hand voll zucker	36
er	38
mater user	39
kleine pálastelle	40
klang & gábe	41
an niemande	42
kreisaus	43
eintagesausflug.	45
ich	46
laufen lernen, sitzen lassen	47
mon tumor	48
waldi	49
e.kirche	50
k.rebs (du bist nicht mehr auf der uhr)	51
katzensilber	53
jetzt läßt mich diese geschichte nicht los	54
jetzt läßt mich diese geschichte nicht los.	55

petition

petition

wer sagt, all diese meine worte gebe es ja gar nicht, mag damit zwar korrekt gehen; der wahrheit kommt es doch nicht näher.

also dir:

ich hab sie doch geschrieben! schwarz auf weiß, blau auf schwarz, wie auch immer. mag sein, es gefällt dir nicht dort, wo ich herschreibe. nur sag mir nicht, es gebe mich nicht. wir beide wissen es besser.

und nun alle –

eintritt frei.

du

queckgold

nun leg ich mich in deine blauen wiesen,
weich,
und lasse mich befließen.

wortschaum in weißen schalen naschen,
das süße aus dem nacken küssen,
und durstig bin ich.

wie gut das tut.

stehst in warmer kußglut,
und ich wünschte,
du könntest hier sein.

wie weich

wenn die kuschelige
fingerwolle
deiner händchen sich,
wie tanz,
an meine ruhige seelenseide webt
und wir die köpfchen,
auf kissen
aus küssen,
sich freisinken lassen können;
das ist der stoff
aus dem schon länger
meine träume sind.
wie weich du wirklich bist...

definiere »diese«

tauchte gegen tränenstrom
in deiner nähe
atemlos
nach flüsterstille
ein schweres wort
hieß tiefer steigen
schlafein
tagaus
durch dein armtor
hin zur hautweichen quelle
der nächsten heibche
mich daran wärmen,
nicht das fleisch verbrennen.
eine heima.t
blütensües lied,
wenn wir es hören möchten.
wir wissen schon,
wie es uns spielt.
so leise,
daß alle welt sich spüren kann,
ein name wächst in unsern buchen:
diese...

feenbeben

wie sonne tanzt du,
strahlenlachen,
die hände hoch & sprünge machend,
sorgenweitwurf
erster platz;
flügelweite:

zählt nicht.

doch zwischen uns liegt stein,
über mir.

manchmal wär er gern so leicht wie du.

ein biederbraun an dir
trägt scherze,
liebt sich an dir traumgepaart

vulkane blume
nektarlava
übersprungflut

funkenkuß

doch zwischen uns liegt eis,
über mir.

manchmal wär es gern so gischt wie du.

cabaret sauvignon

was träumt das herz von freiheit?
 beschließt sich in dir ein
 versenkt in dich den schlüssel

schlägt ein herz viel heller,
fassen es die rippen erst wie gitterstäbe ein?

schon plant das herz den ausbruch
 die flucht ist gut durchdacht
 entwischt bei einem kuß

schlägt ein herz viel heller,
floh es durch die brust in vorgetäuschter liebesnacht.

was ich denke?

ich liebte das vergängliche.
ich liebte noch,
als du schon gingst,
ich liebte noch,
wie niemand sonst
so bei uns war
und dankte dir,
danke dir.

ich fiel schon
über den ersten satz
in deine arme,
und blieb dort eine seite lang.

ich liebte ihn,
den ersten satz,
und als er angeschrieben war
warst du es,
die ihn weitersang.

ich auf deinen eigenen beinen.
ich auf deinen eigenen beiden.
oder wir auf allen viern?

es

1. lucas – die kugel.

kinderbäumchen,
lächelträumchen,
kußgewitter –

 liebe, liebe

das dunkle augen,
ein mutterblicken,
trägst welt in welt
 als altar –

 strampelglitzerndes pochtrittchen.

trägst immer
 welt in welt
 in dir herum.

wir sind die ewige mutter
 und tragen uns selbst aus
 der welt.

das tausende in dir
 lernt bald das schreiben
 und darf glaslachen,
gleich hier weitermachen:

anachb=ba

fahrtweg
kleine strecke
am sitzrand.

alle lesen lesen,
gähnen
oder tun sich nichts.

ausblicken,
auseinander,
taschenkram ganglang;

weltenrauschen
durch's blickfeld,
die stahlreise.

und du?

lies mir bitte etwas vor
aus dem wachenden buch,
das noch verhindert,
was wir uns zu sagen hätten.

hübsche unbekannte –

fahrt weg,
kleine strecken,
immerzwischen.

zertifikat

wohin wird es gehn?
welche teile tragen?
welche fragen fragen und meinen sich
nicht einfach selbst?

wohin wird es gehn?
ist es da so schön
wie alle andern sagen wenn sie wünschen,
daß du es für dich behältst?

wohin geht es nicht?
wenn du es vor mir weißt
und es dich nicht zerreißt – behalt's für dich.

das lächeln (sicher auf der bank)

einen fuß vor's haus
raus auf die straße
vergaß ich mein lächeln im bett –
es braucht den schlaf.

rempel und furche
durch feinde der stadt
hat sie es nicht gut zu fuße –
hat immer besuch...

ein traum- oder kaufhaus
aus glück ist mein ziel
gefiel mir das fühlen in schlange,
gemeinsam.

nach zahlen die rückkehr
werd's lächeln nun wecken;
mit schrecken entdeck ich: im bett
einen zettel:

»mach's gut und vergiß mich,
ich konnte nicht bleiben,
steck bloß dein weltbild in's bett –
es braucht den schlaf.«

herztag

wir errichten nicht nochmal
 ein palastes
 feierhaus
auf dem alten totenofen:
unser eigenfutter.
berge aufgeschüttet
 und in gold bewogen,
engelgemacht;
kleiderrauch zur flagge hissen.
tanzen wir oben,
 und sickern
 den perlwein
 bis auf bloße knochen.
nur ein zähneknirschendes lächeln,
wo morsche säulen
 uns alle zurück
 ins leere
tragen wollen.
wenn wir dann weinen,
wachsen blumen unterfuß;
das ist einmal im jahr.

gottesohn.

die menschenmilch
in schale goß
(in all)
das alles andere,
sich sehen zu lassen.

des menschenmilch
nun schaler fluß
(blind)
macht alles anders,
selbstlos: hohl.

sie

i. kehrt heim

im fackelnden freifall
stürz ich zu monde,
zu dir in den blick,
falle mich frei.

und flamme in kreisen
deiner pupille –
im kreis im kreis im kreis;
ich falle heim!

herzflügelschwingend,
entflammend zu kopf:
zu dicht an den blicken,
am augenlicht.

funkenflug, fallost;
kritische massen,
hitzen & tiefen
im kreis im kreis im kreis;
ich falle heim!

weine glanzsee,
daß wasser mich fängt;
meine flügelkohle kühlt...

im kußeis bleiben wir warm...

(k)ein wort zu (z)weit

es schien doch eben noch die sonne hier;
was hab ich nur gesagt zu dir,
daß eis die tränen friert
und der wind peitscht
und dein regen fällt in meine arme?

es war doch eben noch ein frühlingstag;
was hab ich nur zu dir gesagt,
daß dunkle wolken ziehn
und der sturm uns holt
und deine vögel fliehn in warme länder?

es war doch eben noch so hell und warm;
was hab ich dir nur angetan,
daß dein schatten schwer
dich zu erfrieren droht
und dein herzglas matt in brüche springt?

es war doch eben noch so warm und hell;
was habe ich nur angestellt,
daß dein grün verblüht
und dein laub vergraut
und dein amsellied in moll versinkt?

du warst doch eben noch hier...

mechanismus

dein mechanismus
ich schalt dich um
ich dreh dich ab
ich stell mich durch –
moment noch,
ich verbinde.

dein mechanismus
ich knips dich an
ich schieb dich zu
ich stell mich weg –
moment noch,
ich verschwinde.

dein mechanismus
ich schließ dich ein
ich zieh dich auf
ich stell mich an –
im moment noch.

du läufst nach plan,
mein schatz;
verstanden aber
habe ich dich nie.

stille reserve

kleine klette,
trug ich dich
ein kleines stück:
du schüttelst mich
– und ich dich ab –
geb auf,
dich zu verstehen.
fiel aus meinem kletterbaum
direkt in deinen klettengarten.
reibe still mein wehes knie,
entsteige flink nach oben,
blicke weiter in die ferne.
zu dumm,
das mit den wurzeln.

klirr

ich streif
am greifarm
langsam
liebe ab.

dort bekomm ich,
was ich brauche
oder nehme,
was zu kriegen ist.

trage ich,
soviel ich kann,
komm dann
mit leeren händen an.

mein schöpfen aus dem vollen,
ein völlen zur erschöpfung.
ich liebe langsam ab.

o.bry.m – für den laien

»haut –
schließt sich um mich.«

meine ohren
wuchsen dicht

meine augen
blieben zu

und mein mund

...mmm.

(—)

ich bin entschnitten!

aus haut geglitten!

ich fühl mich besser
als erträumt,

komm mein freund:

greif auch zum messer!

greif auch zum messer!

wir

flußüber

kern | werk

kauf | kraft

krank | schaft

rost | berg

rest | last

raub | machtblablabla

(durchhalten durchhalten durchhalten)

gras | rost

glas | schnitt

grau | schritt

brauch | schrott

braun | gift

blech | glückblablabla

schwanger, über brücken, bis ans meer

es wird schon.
ich warte.
ich zweifle noch nicht.

ich schweig.
ich ertrage.

ich erinnere mich.

du nicht.

ich warte.
es wird doch.
du fragst, was noch ist.

ich weine.
ich weiß noch.

du lachst. du vergißt.

ich nicht.

die fassade des erträgers

schenk mir das wort
sonst lieb ich mich um
 von dir nach hier
 von dir ins blaue
 von weit nach herz
zu viel zu wenig
ein wort zu weit
 ich trage – würde – die:
 fassade des erträgers
ertrag das erträgnis
der weile zu lang
 zu zwein
 aber du lächelst.

eines von vielen

der durst macht freund:
am haken hängt ein »fisch«.
eben noch ein kaiserwal,
erstickt sie jämmerlich.
gesagt, getan
– gesagt –
doch besser nicht?
vielleicht ein andern mal;
worauf warte ich?

grauermarsch

dann wurde es winter,
durch die adern pumpt das eis
mein herz,
das bald erfroren
deine wärme hat verloren,
deinen namen nicht mehr weiß.

dann wurde es nacht,
durch die adern pumpt die sterne
mein herz,
das ganz verträumt
deine lichte hat versäumt,
dich verließ in weiter ferne.

dann wurde es laut,
durch die adern pumpt das schrillen
mein herz,
das schon ertaubt
deine klänge hat geraubt,
dich alleine ließ im stillen.

das eis auf deiner hoffnung,
die nacht um deinen wunsch,
der lärm in deinen träumen,
sind die leere,
die ich grabe,
wo immer du mich läßt.

für eine hand voll zucker

ich öffne meine lider
und bin wieder mal allein

ich schloß sie als du sagtest:
ich will immer bei dir sein.

hab ich lang geschlafen,
uns geträumt und nicht erlebt?
oder war's der augenblick zuviel für uns,
und schon war es zu spät?

ich schließe meine lider,
du bist plötzlich wieder da.

ich will sie wieder öffnen –
es ist wie es früher war...

hast du nicht was vergessen,
nicht versäumt noch was zu sagen?
muß ich, was nicht kann,
in jedem augenblick ertragen?

»ich schließe meine arme
und schließ dich in ihnen ein.

ich will sie nicht mehr öffnen,
ich will immer bei dir sein.

so machst du mich glücklich
und ich geb acht, daß du nicht frierst,
oder ich erdrück dich,
daß du an meinem glück...«

ich wünsch mir, es erwischt dich
meine zuckerstreichelhand;

die zieht dich aus dem meer der tränen
zurück zu mir an land,

dann färbe ich dich passend:
in Lieblingsblumenschwarz.
und pflanz dich ins vergessen,
daß du niemals bei mir warst.

eine hand voll zucker,
eine hand voll salz,
eine wird versprochen,
die andre ausgeteilt.

eine hand voll bienen,
eine hand voll fliegen,
für honig wird geschwärmt,
der unrat bleibt verschwiegen.

er

mater user

trink was entwässert
um wieder frei zu sein
 ein ableben lang
 die freude kurz

esse nicht mehr
steig um auf plastik
fühle in pillen
beweine den müll
 alles, alles, alles
 versprochen
 geglaubt

nichtsfürmich
 denn meide das licht
 und den wald
 und das meerblau
 unehrlichkeit
 arm.

kleine pálastelle

die schmerzen liegen relativ
zur geschwindigkeit des projektils
zum gummischuß
mit einschlag in dein fleisch

augen zu von zahn geträumt
befiehst du deinen ärgsten freund
zum blutberg
für's feinste letzte öl

das wasser noch zum siedeln bringen,
ganz langsam von der brücke springen
in hohem glauben:
die landung würde weich
muß sich alles wiederholen?
muß sich alles wiederholen?
wir wiederholen relativ
zur geschwindigkeit des projektils

klang & gäbe

unser mund ist noch am lächeln
während unser fuß schon tritt
höflichkeit ist eine zier
 zeig dich uns, wir zeigen's dir
wir wollen singen
 und können nicht mal sprechen,
wollen fliegen
 und können nicht mal gehen.
mein mund ist noch am lächeln
doch mein auge lacht nicht mit
ehrlichkeit ist eine qual
 ich zeig es dir: du kannst mich mal.
wir wollen vertrauen
 und halten kein versprechen
wir wollen lügen
das ist leider kein problem.

an niemande

trittst du einen schritt zurück
wird kleinlich klein
was du hier siehst.

trotzdem

stehst du jeden tag
auf's neue dafür auf:
dein persönliches mitreden;
dein eigenes dabeisein.

erschöpfter abgeschöpfter
doch nie schöpfer.

kreisaus

sieh,
 mein kind,
ich stolpere
 wie du
 durch die weite lichtung
nur schon nicht mehr
 so elegant.
summ summ summ –
 das geht nicht mehr.
»baum!
da fällt er!«
ein paar bäume
 fielen uns in die sonne,
 in unser blaues lichtreich,
 mit knitterndem gekrache
 und ebenweitem eigenbedarf;
fortpflanzung.
ganze arbeit,
die kollegen:
 englischer rasen im
 deutschen forst.

doch die zwei dinge
beherrschen wir noch, immer:
singen;
schreien.

und das schreien
immer in der mitte.

was alles nicht im singen liegt
war immer schon bedeutungslos.

komm,
mein kind:
wir gehen
wohin.

eintagesausflug.

durchflog wie üblich,
 heut,
die welt,
 ich,
 traf ich auf ein vögelein;
hatte federkleid
 wie ich,
 so dacht ich,
 müßten wir desselben sein.
 doch flog es auf,
 im gleichen satz noch,
trillerte sein fröhlich lied,
 sang entschuldigend
 »ich weiß noch nicht...«
da es nicht für immer blieb.

ich

laufen lernen, sitzen lassen

viele kamen
wenige blieben
ich bin noch hier
 was sagt dir das?
du bemerkst es nicht.
du ärgerst dich.
 über »alle« ändern,
 als wär ich auch schon fort.
 »von nichts kommt nichts
 und kann auch nichts passieren.«
doch du siehst aufrecht weiter
als auf allen vieren.

mon tumor

wer du bist
wie du heißt
was du denkst

war das mal mehr
als mir neu?

bild ich mir die guten
oder schlechten zeiten ein?

humor ist,
wenn man liebe macht.
ich bin davon so müde.

waldi

nach deinem tanz
kann ich nichts mehr für dich tun.

ich bin nicht böse;
sondern hab etwas gelernt.

du wirst mich sicher wiedersehen;
wir treffen uns jedoch nicht mehr:

dein tanz
wird nicht der letzte sein.

ein tanz wird nicht die lösung sein.

e.kirche

ist die welt nicht groß genug,
ist ein freund nicht nah genug,
und bin ich nicht gern allein
– himmel hilf!

wenn das meer mir noch nicht reicht,
wenn das himmelblau nicht reicht,
wenn die sonne zu schwach scheint
– himmel hilf!

durch das fünfte tor latein
tret ich in die himmel ein
und nehme mir,
was mir gehört,
menschen sollten glücklich sein.

bin ich nicht schon weit genug,
ist ein freund nicht schon genug,
braucht die welt noch eine beule
– himmel hilf..

was sind meer & sonne,
was ist himmel ohne uns,
die wir nehmen und verteilen
– himmel hilf..

durch das zwölfte tor latein
tritt der himmel in uns ein
und gibt uns uns,
und gibt uns frei,
einfach nur,
um da zu sein.

λ.rebs (du bist nicht mehr auf der uhr)

ich bin beruhigt;
muß meine hände nicht mehr sehen.
suche meine insel
und atme deinen schleier

der schmeckt schwer und salzig,
die muscheln wissen das!

ein blick nach vorn gerät ins stocken,
verliert sich dicht in weiß.

dumpf tönt fern ein nebelhorn –
mich kannst du nicht verführen!
ich weiß genau wolang es geht;
(und sicher steigt das wasser...)

wate barfuß dir entgegen,
ruf nach dir wie kind;
dann lausch ich deinem rauscheblut:
dem weit gewähnten pril.

wo du land warst, willst du wasser sein –
dein schoß ein weites naß.

grad verschluckt er meine stapfen,
als schreibt er deinen namen.

es schimmert fern ein leuchtturm:
mich verführst du nicht!
ich weiß schon wo du dich versteckst;
(und sicher steigt das wasser...)

weitschreiten,
tieferwaten,
lungenvoll das weiß;

nie mehr vorn- und hintensuche,
bin doch innerlich!

meine flügel trinken dich;
luft wie frische milch.

ober- oder unterschied:
willst du mich?
will ich dich?

...wie weich du wirklich bist...

katzensilber

jedes wort ein rauschender staub,
alle tage bist du wohl hier,
und diesem trotz ist mir
als schlägt mein herz ins leere.

so weit weg
liegt es von mir

muß es mühend pochen sehen
und wie's verrindet
und vermoost
und dich, auf weiter suche.
mein herz schlägt tief in deine ferne.

h diese geschi

jetzt läßt mich diese geschichte nicht los.

diese kleine nacktschnecke nämlich, die ein zähes, einsames leben lebte und der plötzlich unerklärlich warm ums herz wurde – so warm, daß sie angst bekam um ihr kleines nacktschneckenleben. und daß sie nicht fliehen konnte – wohin auch, und wie langsam... und wie verletzlich sie doch war, und wie ihr gerade das genau jetzt bewußt wurde. und wie sie sich abmühte gegen diese wärme; vergebens; und schließlich von außen verkrustete und trocknete und sicher war, sie sei des todes, des kleinen nacktschneckentodes. und wie sie sich dem nicht hingab, sondern wehrte, und dann plötzlich von außen aufbrach und offen lag; und dann, mit weiten, freien schwingen davonflatterte, bunter schmetterling

phantomherzen

pochen:

ich lachte. ich vergaß.

(»mehr freiheit« muß nicht »freiheit« sein)

eine kerze im brustkorb.

(mein erster geburtstag hinter gittern)

;

(sprich: immerzwischen)

ich fliehe nicht. ich gehe einfach.

(von dir nach hier auf allen viern)